

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1879

22.2.1879 (No. 45)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 22. Februar.

No. 45.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 R. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 R. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einsendungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1879.

Rede

Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs
bei dem Schluß der Ständeversammlung
am 21. Februar 1879.

Edele Herren und liebe Freunde!

Am Schluß der umfassenden und mühevollen Arbeiten dieses Landtages ist es mir eine werthe Pflicht, Ihnen meine volle Anerkennung und meinen warmen Dank auszusprechen für die unverdrossene Ausdauer, welche Sie diesen Aufgaben zugewendet, wie für die vaterländische Gesinnung, in welcher Sie dieselben mit meiner Regierung zum befriedigenden Ziele geführt haben.

Schon im ersten Abschnitt Ihrer Tagung haben Sie mit gewohnter Gewissenhaftigkeit den Staatshaushalt Ihrer Präfektur unterzogen und meiner Regierung die Mittel gewährt, um nicht nur den Forderungen des laufenden Dienstes gerecht zu werden, sondern auch mannigfachen sonstigen Bedürfnissen, namentlich auf dem Gebiete des Unterrichts und des Verkehrslebens, nach Thunlichkeit Genüge zu leisten.

Seit Ihrem Wiederzusammentritt haben vornehmlich die gesetzgeberischen Vorarbeiten, und unter diesen in erster Reihe die auf die Einführung der Reichs-Zustizgesetze gerichteten Entwürfe Ihre Thätigkeit in Anspruch genommen. Mit dem angehaltensten Fleiße und der eingehendsten Sorgfalt haben Ihre Kommissionen diese Gesetzentwürfe der Beratung unterzogen und die Beschlüsse vorbereitet, durch welche nun in beiden Kammern die — nach allseitiger Ueberzeugung — gebührende Feststellung des umfangreichen und bedeutsamen Werkes erfolgt ist.

Sie haben ferner die Mittel bewilligt, welche nach der pflichthaften Erwägung meiner Regierung erforderlich wurden, um bei Einführung der Deutschen Gerichtsorganisation in meinem Lande einerseits dem Sinn und Geiste des Reichsrechts nachzukommen, andererseits den besonderen Verhältnissen und Bedürfnissen des Landes und seiner Rechtspflege zu entsprechen.

So vorbereitet steht das Land mit mir der weiteren Erfüllung eines großen nationalen Gedankens: der Herbeiführung der Reichseinheit des Reichs auch im gerichtlichen Verfahren vertrauensvoll entgegen.

Die mit Ihnen vereinbarten Gesetze über Ablösung der Schulhaus-Bauschulden und über die Rechtsverhältnisse der Lehrerinnen an den Mittelschulen werden sich der Förderung des öffentlichen Unterrichts wohlthätig erweisen.

Die schwierige und weitreichende Aufgabe der zweckmäßigsten Deckung des Gemeindefinanzbedarfs hat durch Ihre entgegenkommende Arbeit eine Lösung gefunden, welche, so hoffe ich, durch billige Berücksichtigung der verschiedenen Interessen befriedigen wird.

Es bleibt zu wünschen, daß die kirchlichen Ortssteuern, deren gesetzliche Ordnung auf diesem Landtage nicht mehr zur Beratung kommen konnte, gleichfalls demnächst in entsprechender Weise geregelt werden.

Einem wichtigen Bestandteil des Volkswortens ist durch das gegen Verbreitung von Thierseuchen gerichtete Gesetz wirksamer Schutz gewährleistet.

Dem Glück ein Pfand.

Roman von E. Braddon.

(Fortsetzung aus dem Hauptst. Nr. 44.)

Als der Equite mit seinem Koffer zu Ende gekommen, ist er freudvoll; er bietet jedoch keine Hilfe in materieller Beziehung an, denn er kann schon die Ansprüche, welche an sein Einkommen gestellt werden, nur knapp befriedigen. Hermann und seine Frau werden stets eine Heimath in der Welt finden, wie er Editha sagt; aber Editha weiß, daß eine derartige Abhängigkeit nicht für den Charakter ihres Vaters paßt, und ihre Gedanken wenden sich dem Hänschen zu.

Au jenen glücklicheren Tagen, wo Ruth sich am wohlsten befindet, hat sie die Besorgnis auf kurze Zeit der Hoffnung weicht, halten sie und Ruth lange, vertrauliche Gespräche. Dr. Davis, ein gutmüthiger, kleiner Mann, hat das Urtheil noch nicht ausgesprochen. Er kommt und geht in seiner ruhigen Weise und ist besorgt und aufmerksam; er emporsteht besonders Fürsorge für die Kranke, weil die Herbsttage immer kürzer und kälter werden; doch theilt er Niemand das mit, was er selbst nur zu wohl weiß: daß alles in ihm an Ruth's Wohlstande hingehängt, wie des Sommers letzte Rosen an jenem Springbrunnen dort, daß, je nachdem ihr hehrer Geist mit jedem Tage verflüchteter wird, dessen irdischer Tempel um so sicherer verfallt. So lange als möglich läßt er ihnen die Ruhe der Ungewißheit.

Wenn wir nur in jenem materiellen Hänschen unsern Haushalt neu begründen könnten! senkt Editha, die Hermann's letzten Brief an auf dem Schooße, auf ihrem Lieblingsplatze an Ruth's Sopha lag. „Und warum nicht, mein Liebchen?“ fragt Ruth mit ihrem verführerischen Blick.

„Nun, meine liebe Ruth, es handelt sich da vor Allem um die Möbel; wir einfach sie auch sein mögen, so kosten sie doch Geld, weißt du. Es gibt so viele schöne Gegenstände — Matrassen und Kissen —

Dem Handel und der Industrie ist für die selbstthätige Pflege ihrer Interessen durch das Gesetz über die Handelskammern die erwünschte neue Grundanlage bereitet worden.

Edele Herren und liebe Freunde! Mit vollem Vertrauen auf Ihre Einsicht und Erfahrung wie auf Ihre ernste Hingebung an die Arbeit für das uns Allen theure Heimathland habe ich Sie bei Ihrem Zusammentritt begrüßt. Sie haben diese Erwartung gerechtfertigt und dürfen mit dem frohen Bewußtsein treuer Pflichterfüllung diese Stätte verlassen.

Empfangen Sie zum Abschied meinen freundlichen Gruß und halten Sie sich meines lebhaften Wunsches versichert, daß dem allseitigen einträchtigen Zusammenwirken und der von Neuem betätigten nationalen Gesinnung auch die weiteren Erfolge zum Wohle des Landes und zum Glücke des Reiches nicht fehlen möchten.

Dazu wolle Gott seinen Segen geben!

Karlsruhe, 21. Febr. Heute erfolgte der feierliche Schluß der Ständeversammlung nach Maßgabe des hierüber am 18. d. M. veröffentlichten Programmes.

Der Großherzog verließ nach 11³/₄ Uhr das Schloß und fuhr unter dem Geläute der Glocken nach dem Ständehaus, vor welchem ein Bataillon des 1. badischen Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109 mit der Fahne und Regimentsmusik Aufstellung genommen hatte.

Seine königliche Hoheit wurden bei dem Eintreffen im Ständehaus von Deputationen beider Kammern ehrfurchtvoll empfangen und in die für Höchstdieselben bestimmten Gemächer geleitet. Von hier aus begab sich der Großherzog in Begleitung Sr. Großherzoglichen Hoheit des Prinzen Karl unter Vortritt der im Programm benannten Chargen in den Sitzungssaal der Zweiten Kammer, wo sich die Mitglieder beider Kammern vereinigt hatten.

Beim Eintreten des Großherzogs in den Saal wurde Höchstdieselbe von den versammelten Ständen durch dreimaliges Hochrufen begrüßt. Seine königliche Hoheit nahmen sodann auf dem Thronstühle Platz, während Prinz Karl den für Höchstdieselben zur Seite rechts des Großherzogs bestimmten Sitz einnahm; der Staatsminister und die Mitglieder des Staatsministeriums nahmen ihre rechts vom Throne befindlichen Plätze ein.

Nachdem der Großherzog durch den Staatsminister den Ständemitgliedern die Erlaubniß erteilt hatte, sich niederzusetzen, verlas Höchstdieselbe die Thronrede. (Siehe oben.)

Hierauf erklärte Staatsminister Turban im Allerhöchsten Auftrag den Landtag für geschlossen und es verließen Seine königliche Hoheit in der nämlichen Begleitung wie beim Eintreten den Saal unter ahermaligen begeisterten Hochrufen der versammelten Landstände.

Sämmtliche Mitglieder der beiden Kammern erschienen bei der Nachmittags 1 Uhr beginnenden Abschiedscur und wurden sodann zur Großherzoglichen Tafel gezogen.

Telegramme.

† Wien, 20. Febr. Meldungen der „Polit. Korresp.“ aus Petersburg: Nachdem der Kaiser die Ratifikation des russisch-türkischen Friedensvertrages (wie bekannt) am 8. d. vollzogen hat, erwartet man das Eintreffen des vom Sul-

tan ratifizirten Vertrages, um die Ratifikationen auszuwechseln.

Aus Bukarest. Die rumänische Regierung brachte durch ihre diplomatischen Vertreter zur Kenntniß der Signatarmächte des Berliner Vertrages, daß sie in Hoffnung ihrer eventuellen endgiltigen Entscheidung zu Gunsten der Einbeziehung des Forts Arab Tabia in das rumänische Gebiet Ordre zur vorläufigen Räumung des Forts gegeben habe.

Aus Konstantinopel. Für die augenblicklich zwischen Pisch und Karatheodor Pascha stattfindenden Verhandlungen ist Maniff Effendi zum zweiten Bevollmächtigten der Pforte ernannt.

† Kopenhagen, 20. Febr. Heute Abend geht kein Postdampfer auf der Linie Korsör-Kiel. Der große Belt ist mit Eis belegt. Zwischen Seeland und Falster hat der Transport auf dem Eis wieder begonnen.

† Kopenhagen, 20. Febr. Die Eisverhältnisse im Sund sind unverändert. Der Eisenbahn-Betrieb ist auf Seeland und Fünen sowie in Jütland bis Randers wieder aufgenommen.

† St. Petersburg, 20. Febr. Die von dem Journal „Russki Mir“ aufgestellte und in auswärtige Zeitungen übergegangene Behauptung, wonach die höchste Kommission zur Herbeiführung einer Verminderung der Staatsausgaben außer Stand gesetzt sei, die Budgets des Kriegs, der Marine und des kaiserlichen Hauses zu prüfen, ist eine vollständige Fabel. Der Kommission sind ausnahmslos die Etats aller Ministerien und der diesen unterstellten Behörden unterbreitet und ist derselben jedes Recht eingeräumt, sich Spezialauskünfte zu verschaffen. Die Kommissionsarbeiten werden selbstverständlich praktische Wirksamkeit erst für die Budgets der nächsten Jahre haben können, indem nach dem vom Kaiser zu genehmigenden Vorschlägen der Kommission in den einzelnen Verwaltungen vorzugehen sein wird.

† Bukarest, 20. Febr. Auf Befehl der Regierung haben die rumänischen Truppen heute das Fort Arab-Tabia geräumt. Der Besatzung ist noch nicht gezogen.

† Konstantinopel, 20. Febr. Die Pforte wurde benachrichtigt, daß der griechische Erzbischof von Adrianopel von Bulgaren grüßlich mißhandelt worden sei. Die Uebelthäter wurden von den Russen verhaftet. General Tolstoj sicherte die strengste Bestrafung zu. Unter den Notabeln der mohamedanischen Einwohnerschaft Stambuls zirkulirte eine Adresse an den Sultan, worin wegen der neuen Finanzmaßregeln und der Räumung Rumeliens durch die Russen der Dank der Bevölkerung ausgesprochen wird.

† Kairo, 20. Febr. Der Scheich hat in Uebereinstimmung mit den Ministern alle Maßregeln ergriffen, um die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sichern. Es herrscht vollständige Ruhe.

Deutschland.

† Berlin, 19. Febr. Die Politik verschiedener Zeitungen, daß der Tarifreform-Kommission das Material zur Tabaksteuer-Vorlage mit dem Auftrag zur Ausarbeitung eines entsprechenden Gesetzentwurfs zugegangen sei, ist irrthümlich. Es erklärt sich dies schon dadurch, daß die Aufgaben, welche der Kommission übertragen sind, bereits an sich einen großen

lassen, Bratpfannen und Strohmatten, die einem kaum einsinken, wenn man an eine Hauseinrichtung denkt; sie müssen aber doch trotz alledem angeschafft werden. Man könnte keinen Tag ohne Sie bestehen, und das ganze Haushaltungssystem anzuschaffen. Ich beneide immer unsere Bauern, die mit einer Bettstelle, etwas Bettzeug, einem Tische und einigen Stühlen, einem halben Dugend Tassen und Tellern, die sie von einem herumziehenden Hantler kaufen, und gerade so viel Tellerwaare, als gebraucht wird, um ein Mittagbrod von Speck und Kohl zu kochen, sich begnügen. Wenn wir aber noch so arm wären, Hermann würde doch erwarten, seinen Mitgehilfen eben so zierlich geordnet zu sehen wie in seinem Klub. Er würde sich mit Rothwein die Flasche zu achtzehn Pence begnügen; er würde aber nie aus einem plumpen Glase trinken mögen. Wir müssen uns daher einige Zeit, vielleicht ein bis zwei Jahre, mit möbiliten Wohnungen begnügen — nicht weit von hier, Thenerke, vielleicht in Landrhyat — bis Hermann genug verdient hat, um ein neues Heim einzurichten. Ich werde dann Sorge tragen, daß diesmal keine Verschwendung stattfindet, daß keine lange Rechnung von irgend einem solchhabilen Lohesleiter wie eine Bombe über uns hereinplatzt.

„Liebe Editha, weshalb solltest du warten?“ fragt Ruth mit ihrer lieblichen, ernsten Stimme, so leise und doch so klar, so sanft aber lebend. „Ich weiß, dein Herz sehnt sich nach dem Hänschen drüben am Berge und nach der Freude, ein Haus nach deinem eigenen einrichten zu sehen? Alles, was ich bestimme, gehört dir; es ist ja nur noch eine Frage der Zeit, ob jetzt oder ein wenig später.“

„Ruth!“ ruft Editha mit einem kläglichen kleinen Schrei.

„Liebe Editha, wenn wir auch nicht davon sprechen, so wissen wir doch, was uns bald bevorsteht. Wir stehen immer in Gottes Hand. Es ist kein Kummer, kein Verlust, der über uns kommt, nur eine kurze Trennung. Mein Liebchen, weshalb weinst du so, da du stehst,

wie glücklich ich bin in dem Bewußtsein, daß du geliebt wirst, und daß Alles, was in deinem Leben verfließt, nun in Ordnung ist? Laß aus deinem neuen Hause sprechen. Es muß sogleich bereit gemacht werden. Ich habe fünfshundert Pfund in der Hand, die gerade dazu genügen werden, die Einrichtung zu bestreiten. Du sollst mit Papa nach Schremsburg fahren und dort alles Nöthige einkaufen. In der That, Liebchen, ich habe keine Anwendung für das Geld; es liegt nur unbenutzt da. Ich habe Papa an seinem Geburtstag einen neuen Dampfplag geschenkt und ihn damit glücklich gemacht. Vor seinem Geburtstag, wenn mir Gott bis dahin das Leben schenkt, werde ich wieder meine Lividende bekommen und dann kann ich ihm noch etwas für seinen Meierhof schenken.“

„Ruth, du bist zu gut zu großmüthig. Dankbar, mit Freuden nehme ich dein Geschenk an; zwischen uns kann es nie ein Gefühl der Verbindlichkeit oder falscher Scham geben.“

Es ist Alles entschieden und abgeschlossen. Die Post bringt Editha am nächsten Morgen einen langen Brief von Hermann, in dem er ihr mittheilt, daß die Antion zu Ende ist, daß ihre Besitztümer im Ganzen eine hübsche Einnahme erzielt haben, trotz der schmerzlichen Erdder mit ihrem „Schlag zu!“

„Einige gute Butschen aus meiner Bekanntschaft haben die Geschichte in den Klubs bekannt gemacht.“ schreibt Hermann frohlich; „sie haben erzählt, ich zöge mich nach Wales auf deinen Landstz zurück, und sie riechen Jedem, der gern ästhetische Stühle und Tische sehen möchte, sich meine Villa einmal anzusehen. So sind denn eine Menge Floristensammler dahin gekommen und haben Rosettische, Bronzesachen und Thretassen gekauft, die dem besten Schauspiel-Dichter gehört hätten. Eine arme, alte Dame mit gestrichem Haar hat wacker um deinen Nöthlich gekämpft; doch hätte ich lieber das Einkommen eines ganzen Jahres geopfert, als ihr ihn zu lassen. Du wirst dich freuen, zu hören, daß ich die meisten der dir theuersten Gegenstände gerettet habe: das kleine Kopenhagener Dejeuner, welches du immer

Umfang haben, und durch die Ausdehnung auf innere Steuern das der Kommission zuzehende Maß von Leistung überschritten würde. Die Nachricht ist aber auch noch aus anderen inneren Gründen von vornherein unglauwürdig, da der Vorsitzende der Tarifreform-Kommission, Fhr. v. Barnbüler, einen auf die Tabaksteuer bezüglichen Entwurf nur ausarbeiten könnte, wenn es sich um die Einführung des Monopols handeln würde. v. Barnbüler ist durchaus nicht Schutzjoller um jeden Preis, wie man behauptet hat, aber die einzig mögliche und richtige Lösung der Tabaksteuerung erblickt er, wozu er sich stets bekannt hat, in dem Tabakmonopol. Daß im preussischen Finanzministerium ein auf die Besteuerung des Tabaks nach Gewicht bezüglicher Gesetzentwurf ausgearbeitet werde, habe ich früher gemeldet, und die Mittheilung verschiedener Zeitungen, daß der Entwurf fertig gestellt sei und bereits dem Staatsministerium vorliege, dürfte richtig sein. — Die Zolltarif-Kommission hat übrigens in ihrer seit Montag dieser Woche gehaltenen Sitzungen über mehrere Tarifpropositionen von untergeordneter Bedeutung Beschluß gefaßt und wird noch eine Anzahl Positionen solcher Art im Laufe dieser Woche erledigen. In nächster Woche gebietet die Kommission sich über eine Reihe der wichtigsten Artikel zu entscheiden, nämlich über die Zölle auf Vieh, Getreide und Eisen. Die Beratungen der Kommissionen nehmen jetzt einen ununterbrochenen Fortgang.

Es werden wiederholt Justizbeamte genannt, von denen gesagt wird, daß sie zu künftigen Beamten des Reichsgerichts bestimmt seien. So bezeichnete man kürzlich einen Appellationsgerichts-Präsidenten als künftigen Oberreichsanwalt. Diese Mittheilung ist indeß falsch, ebenso wie alle allgemeiner gehaltenen, denn es sind zur Zeit noch nicht einmal Vorschläge aufgestellt worden.

Die deutschen ärztlichen Kommissäre, Geh. Rath Prof. Hirsch, Dr. Sommerbrod und Privatdozent Dr. Kühner, beabsichtigen nach ihrer letzten hierher gelangten Meldung, am 18. von Moskau aufzubrechen.

Berlin, 20. Febr. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Die Hafenbehörde ordnete für Probenzungen aus dem Schwarzen und Asov'schen Meere eine zweitägige Quarantäne an und bestimmte, daß die aus den östlichen Mittelmeerhäfen kommenden Schiffe einer ärztlichen Untersuchung unterzogen werden. Der internationale Gesundheitsrath von Alexandrien verfügte für alle direkt aus dem Schwarzen und Asov'schen Meere mit reinen Gesundheitsplänen ankommenden Schiffe dreitägige Quarantäne. Dagegen sollen Schiffe, welche pestverdächtig sind, zurückgewiesen werden, weil kein für Quarantäne geeignetes Lazareth vorhanden ist.

Berlin, 20. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Notiz verschiedener Zeitungen, daß der Tarifkommission das Material zur Tabaksteuer-Vorlage mit dem Antrag zur Ausarbeitung der entsprechenden Gesetzentwürfe zugegangen sei, ist irrtümlich. Daß in dem preussischen Finanzministerium ein auf die Besteuerung des Tabaks nach dem Gewicht bezüglicher Gesetzentwurf ausgearbeitet worden sei und bereits dem Staatsministerium vorliege, dürfte dagegen richtig sein.

Berlin, 20. Febr. (Köln. Ztg.) Wie versichert wird, haben die Kommissionen der rumänischen Kammern, die erstere einstimmig, die andere mit großer Mehrheit, die Revision des 7. Artikels der Verfassung im Sinne der Emanzipation der Israeliten angenommen.

Berlin, 20. Febr. Wiederum bringt der Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ aus Rom und in ähnlicher Weise ein römischer Korrespondent englischer Blätter angeblich positive Nachrichten über den Stand der Verhandlungen mit Rom. Dabei ist immer von bestimmten Punkten eines päpstlichen Programms und andererseits von preussischen Forderungen, sowie von Modifikationen derselben die Rede. Allen diesen mit eingeweihter Miene auftretenden Nachrichten gegenüber kann nur immer konstatiert werden, daß die Voraussetzungen derselben vollständig irrig sind, denn die Verhandlungen haben bisher den Boden bestimmter Programme noch gar nicht gewonnen, wie das auch vom Reichskanzler neulich vertraulich bemerkt worden ist.

Die Behauptung, der Reichskanzler habe gefordert, daß die Tarifkommission ihre Arbeiten bis zum 1. März beendige, entbehrt jeder Begründung.

zu dem Nachmittags-Thee benutzte, keinen Rehnstuhl, keinen Lieblings-Chromos, die bronzene Pflanze, die du immer so bewundertest, und verschiedene Kleinigkeiten, für welche du eine besondere Vorliebe hattest. Des Squire's Hochzeits-Geschenk — Paul Remery's Silber — raubt behaglich auf der Union-Bank. Auf diese Weise sind uns einige wenige Sparren aus dem Schiffbruche übrig geblieben.“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Pesth, 18. Febr. Gestern Nachmittag fand im Redaktionslokal des „Egyetemes“ ein Duell auf Säbel zwischen dem Abgeordneten Julius Horvath und Redakteur Ludwig Bartol statt. Dasselbe wurde durch heftige Angriffe Bartol's in dessen Witzblatt auf Horvath und Artikel des Ersteren im „Egyetemes“ veranlaßt. Ausbedungen war, zu kämpfen, bis die Kampfunfähigkeit der Gegner eingetreten wäre. Das Duell wurde mit großer Heftigkeit durchgeführt. Bartol ist viermal, Horvath einmal verwundet. Beide haben schwere Verletzungen davongetragen und müssen längere Zeit das Bett hüten. In den Couloirs des Abgeordnetenhauses wird das Duell allgemein besprochen. Vom Einschreiten des Staatsanwalts ist nichts zu hören.

— Einem aus Hongkong eingetroffenen Privatbriefe entnimmt die „Köln. Ztg.“ die Nachricht, daß ein Landsmann, Theodor Schnell, früher Artillerieergant in Köln, von der chinesischen Regierung zum Zatarageneral ernannt ist und seine chinesischen Truppen in Tschifu einerngirt. (Die Militärverwaltung jeder chinesischen Provinz steht unter einem chinesischen General; neben diesem befindet sich in einigen Provinzen ein Zatarageneral, höher im Range als der erstere, aber mit einem geringeren Wirkungskreise, da er nur 2- bis 3000 Mann Mandschu-Truppen beschließt.)

Der im Finanzministerium ausgearbeitete Gesetzentwurf über die Besteuerung des Tabaks nach dem Gewicht liegt, wie schon gestern erwähnt, nunmehr dem Staatsministerium vor und wird in demselben, sobald die noch fehlenden Voten einzelner Minister eingegangen sind, beraten werden. In Bezug auf die Ertragshöhe der Steuer stellt sich der Entwurf auf diejenige Basis, welche in dem Bericht der Tabak-enquete-Kommission empfohlen worden ist.

Am 15. d. ist auf der zum Unternehmen der Bergisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft gehörigen Bahnstrecke Rheydt-Dalhem (preussisch-niederländische Landesgrenze) im Anschluß an die gleichzeitig zunächst nur auf die Strecke bis Roermond dem Betrieb zu übergebenden Bahn nach Antwerpen der Betrieb eröffnet. Die Betriebsleitung ist der königlichen Eisenbahn-Kommission zu Nachen übertragen.

Eine Nachweisung der im letzten Vierteljahr 1878 bei den Reichs-Telegraphenanstalten vorgekommenen Veränderungen gibt als neu eingerichtete Anstalten 147 an, von denen 42 Fernsprecher erhielten. Wieder eröffnet wurde 1 Anstalt, geschlossen wurden 11. In dem gegenwärtigen Monat sind 22 neue Anstalten dem Betriebe übergeben worden, von denen 4 mit Fernsprecher.

Berlin, 20. Febr. In der gestrigen Sitzung der medizinischen Gesellschaft hielt Prof. Virchow einen Vortrag über die Pest. Er hob hervor, daß es nach neueren wissenschaftlichen Methoden angestellte Untersuchungen über die Pest nicht gebe. Die älteren Untersuchungen aber widersprächen sich in ihren Resultaten. Im Gouvernement Atrachan herrsche die orientalische Pest. Davon sei zu unterscheiden die durch Prof. Hirsch näher bekannt gewordene indische Pest. Letztere komme vor als epidemische Pali-Pest im wesentlichen Vorderindien, als epidemische Pest am Himalaya und in einzelnen Orten, von wo sie nie verschleppt wird. Die orientalische Pest komme von Syrien nach Mesopotamien, Persien und dem Schwarzen Meere. Die von Deutschland angeordneten Schutzmaßregeln erscheinen dem Redner als auf breiter Basis beruhend. Größere Ländermassen könnten überhaupt nicht quarantänirt werden. Man müsse dahin wirken, daß die zurückkehrende russische Armee unter ärztliche Inspektion gestellt werde. Die türkischen Aerzte hätten im letzten Decennium die Pest vielfach für Fleckenthyphus erklärt. Die Pest sei nicht schlimmer als die Cholera. Kranke wären zu isoliren und unter gute äußere Bedingungen zu bringen. Die Pest sei unzweifelhaft contagios. Worin aber das Contagium bestehe, sei nicht bekannt. Vielleicht würde man bei genauer wissenschaftlicher Untersuchung im Blute die Träger des Contagiums wie beim Milzbrand finden. Wegen der Nichtkenntnis des Contagiums wäre eine genaue Bezeichnung der von der Einfuhr auszuschließenden Gegenstände schwierig. Die rationellste Desinfektion sei die in den hiesigen Baracken angewandte trockne Hitze.

Berlin, 20. Febr. (Reichstag.) Erste und zweite Beratung des österreichisch-deutschen Handelsvertrages.

Wittler v. Bülow leitete die Debatte ein mit einem Ueberblick über die Vorverhandlungen: die österreichischen Vorschläge wären anfänglich weiter gegangen als im diesseitigen Interesse gelegen war; daher sei viel Zeit bis zur Erzielung einer Verständigung vergangen. Die Reichsregierung sei sich bei Abschluß des Vertrages ihrer vollen Verantwortlichkeit bewußt gewesen, der Abschluß unter Vorbehalt der Zustimmung des Reichstages erfolgt. Die österreichische Regierung habe dies mit großer Zuverlässigkeit acceptirt. Der Vertrag sei nunmehr sofort vorgelegt und sei zu wünschen, daß derselbe bald zu Stande komme. Die Regierung habe die Interessen des Reichs, seines Handels und Verkehrs auch in dem Vertrage möglichst gewahrt. (Beifall.)

Delbrück gibt zu, daß bezüglich der Handelsverhältnisse zwischen Deutschland und Oesterreich zuletzt eine Nothlage entstanden sei, welcher durch den jetzigen Vertrag abgeholfen würde. Redner beklagt die früheren Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich, deren hauptsächlichster Werth seit einem Vierteljahrhundert in dem Schutze der beiderseitigen Indufrien bestand. Der Hauptwerth des Vertrages bestehe darin, daß er die Möglichkeit gewähre, zu einem neuen Vertrage auf Grundlage der früheren Verträge zu gelangen. Jedenfalls sei durch den Vertrag die Gefahr einer Entfremdung gegen Oesterreich vermieden, mit welchem man so lange in intimen handelspolitischen Verhältnissen gestanden. Bezüglich des Reichbegünstigungs-Verhältnisses, des Verkehrsverkehrs, der Behandlung der Zollneuen an der schlesischen Grenze und des Zolltarifells enthält der Vertrag das möglichst Erreichbare. Hinsichtlich des Verkehrsverkehrs wäre es freilich besser gewesen, wenn die österreichische Regierung nicht allzuhohe Maßregeln gegen etwaige Mißbräuche verlangt hätte. Delbrück beleuchtet diese Maßregeln im Einzelnen und sucht nachzuweisen, daß dieselben als bloße Verkehrserschwerungen zu betrachten seien. Diese in österreichischen officiösen Kreisen gegen den Verkehrsverkehr herrschende Stimmung sei sehr bedauerlich. Betreffs des Verkehrs der Eisenbahn-Wagen erkenne er im Einklang mit der Denkschrift an, daß das öffentliche Interesse hier das überwiegende sei. Nur bezüglich der Dauer des Vertrages habe er sehr ernste Bedenken. Der Vertrag sei für zu kurze Zeit abgeschlossen und hätte wenigstens bis 1. April oder 1. Juli 1880 ausgedehnt werden müssen, sonst komme man wieder in die Nothwendigkeit, den definitiven Handelsvertrag erst nachträglich durch den Reichstag genehmigen zu lassen, wenn man nicht etwa im Laufe des Dezembers den Reichstag zu einer außerordentlichen Session berufen wolle. Delbrück beantragt schließlich die Durchberatung des Vertrages im Plenum.

Graf Udo Stolberg kritisiert einzelne Punkte des Vertrages, sowie einzelne Ausführungen Delbrück's und wünscht, daß die Zollfreie Einfuhr von Kohleisen ganz ausföhre.

Richter (Hagen) bedauert, daß kein Tarifvertrag zu Stande gekommen sei, und mißt die Hauptschuld daran der veränderten deutschen Zollpolitik bei, welche Redner angreift.

Hammacher rechtfertigt den Vertrag und wünscht dessen Annahme. Fortsetzung der Beratung morgen.

Berlin, 20. Febr. Das Herrenhaus genehmigte den Gesetzentwurf betr. die Erweiterung der Zinsgarantie für die Bahn Finnentrop-Rothemühle und erledigte Petitionen, sowie den Bericht über die Verwaltung des Hinterlegungs-fonds.

Berlin, 20. Febr. Abgeordnetenhaus. Bei der dritten Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die akademische Gerichtsbarkeit kommt es zu einer längeren Debatte über die Bestimmung im § 6, wonach gegen Studierende verhängte Freiheitsstrafen bis zu zwei Wochen im akademischen Carcer verbüßt werden können. Schließlich wird die Bestimmung bei Abstimmung durch *intra in partes* mit 130 gegen 115 Stimmen aufrechterhalten, obwohl Regierungskommissär Goeppert erklärt hatte, dieselbe widerspreche den Reichsgesetzen. Die übrigen Paragraphen werden mit einem unwesentlichen Zusatz genehmigt. Kaiser verlangt mit Hinweis auf die Erklärung des Regierungskommissärs besondere Abstimmung über das ganze Gesetz, welches darauf in der vom Hause beschlossenen Form angenommen wird. — Nächste Sitzung Freitag 10 Uhr.

Berlin, 19. Febr. Der Schluß des Landtags ist auf Morgen Mittag 1 Uhr im Weißen Saale des königl. Schlosses nunmehr definitiv festgesetzt.

München, 20. Febr. Das Staatsministerium des Innern publizirt in dem jüngsten Amtsblatte eine Zusammenstellung des Schuldenstandes der sämmtlichen Stadt-, Markt- und Landgemeinden des Königreichs Bayern nach dem Rechnungsabschlusse für das Jahr 1877. Der Gesamt-Schuldenstand betrug beim Rechnungsabschlusse 1877: 99,997,502 M.; der Schuldenzugang im genannten Jahre 13,284,046 M. Auf Schuldentilgung (Abtragung von Kapitalien und Zinszahlung) wurden verwendet 6,814,694 M. — Der Stadtmagistrat Erlangen hat beschloffen, sich dem Stadtmagistrat Hof betreffs Anirhebung der Wiedererführung der Lebensmittel-Loren anzuschließen.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 20. Febr. Herrenhaus. Der Präsident macht Mittheilung von der Bildung des neuen Kabinetts, worauf Minister Stremayr eine Erklärung in demselben Sinne wie im Unterhaus abgibt. Die Erklärung wird sehr beifällig aufgenommen. — Abgeordnetenhaus. Eine Arbeiterpetition für allgemeines Wahlrecht wird eingebracht. Rydzowski bringt eine Interpellation ein bezüglich der Maßregeln anlässlich des Wassereintruchs in das Salzbergwerk zu Wieliczka.

Wien, 20. Febr. Abgeordnetenhaus. Präsident Reichbauer erklärt, er werde den Gesetzentwurf über Organisirung des obersten Rechnungshofes demnächst auf die Tagesordnung stellen. Der Handelsminister legt den Welt-Postvertrag zur verfassungsmäßigen Behandlung vor. Der Ackerbau-Minister beantwortet die Interpellationen betreffs der Teplitzer Unfälle mit dem Hinweis auf die Vorkehrungen der Regierung und auf die jüngsten Beobachtungen, welche schon theilweise günstigere Hoffnungen erwecken; die Regierung werde alle notwendigen Maßnahmen treffen.

Pesth, 20. Febr. Der Abgeordnete Eduard Zedényi ist heute Vormittag gestorben. Der Präsident des Unterhauses widmete dem Verstorbenen einen warmen Nachruf, worauf die Sitzung aus Rücksichten der Pietät für den Verstorbenen geschlossen wurde.

Italien.

Rom, 20. Febr. Anlässlich des Jahrestages seiner Erhebung empfing der Papst die Kardinalen, Pealaten und andere hervorragende Personen; von dem heiligen Kollegium nahm der Papst eine Glückwünsch-Adresse entgegen.

Frankreich.

Paris, 20. Febr. Das „Journal officiel“ veröffentlicht die zwischen Frankreich und Oesterreich-Ungarn unter dem 20. Januar 1879 geschlossene provisorische Handelskonvention, in welcher sich die beiden Länder gegenseitig für Einfuhr, Ausfuhr und Transit bis zum Abschlusse eines neuen Vertrags die Behandlung der meistbegünstigten Nation zusichern.

Eine Deputation der Provinzpresse sprach gestern bei dem Postminister Cocheret vor und bat ihn um eine Herabsetzung der Taxe für die an Zeitungen abдресirten Telegramme um 50 Proz. Der Minister entgegnete, daß ihm nach dem Gesetz keine andere Reduktion möglich scheine, als diejenige in Form eines Abonnements. Die Deputation stellte ihm hiergegen vor, daß solche Abonnements nur für Blätter von weniger Auflage ausführbar wären; vielleicht, meinte sie, könnte man Abonnements auf Grund eines monatlichen Minimums von Worten einföhren. Der Minister zeigte sich geneigt, diesen Vorschlag einer näheren Prüfung zu unterziehen.

Don Carlos arbeitet, wie wir aus der „Union“ erfahren, an einer Geschichte des letzten von ihm in Spanien angezehtelten Bürgerkriegs.

Paris, 20. Febr. Die gestrige Abendgesellschaft auf der deutschen Botschaft war jedenfalls eines der glänzendsten und interessantesten Feste, welche Paris seit geraumer Zeit sah. In den prachtvoll geschmückten Sälen der Botschaft waren gegen 11 Uhr ungefähr 600, allen Parteien Frankreichs angehörende Personen, sowie die hervorragendsten Notabilitäten der hier weilenden Deutschen und sonstigen Fremden versammelt. Der Faubourg Saint Germain (die Legitimisten) war vertreten durch den Herzog Carouchefoucauld-Biacca, den Vicomte Contant-Biron, den Grafen de Renneville und andere hervorragende Namen; die Orlanisten durch den Herzog d'Almale, der um 10 Uhr kam, aber nur eine halbe Stunde, und ohne das Erscheinen des Präsidenten Grévy abzuwarten, blieb, durch den Herzog Broglie, Buffet, General Chabaud-Latour und Andere; die Bonapartisten durch den Admiral La Roncière de Noyry, Raoul Duval, Lachaud u. s. w.; die Republikaner durch Leon Renaud, Meline und viele andere Senatoren und Deputirte; die heutige französische Regierung durch den Präsidenten der Republik, die beiden Kammerpräsidenten Martel und Gambetta, die Minister, der Kriegsminister fehlte allein, den Gouverneur von Paris, General Aymard, den Seinepräsidenten Hérol, den Polizeipräsidenten Gigot und viele andere hochgestellte Beamte, und endlich die Regierung des Reichsalls Mac

